

Wieso wir uns eher das Ende der Welt vorstellen können als das Ende des Kapitalismus - und was der Staat damit zu tun hat.

Der Einfluss des Staates auf unsere Wahrnehmungen und Narrative

Skript zum Vortrag Aurélie Marsano

Flensburg, den 18.01.2023.

1. Folie (Titelfolie)

Hallo zusammen und vielen Dank, Lucas, für die liebe Anmoderation. Schön, dass Ihr alle hier seid und ich vor Euch die spannende Frage erörtern darf, wieso wir uns eher das Ende der Welt vorstellen können als das Ende des Kapitalismus – und was der Staat damit zu tun hat. Mein Vortrag hat als Hauptziel, dass wir uns mithilfe einer Theorie Pierre Bourdieus darüber austauschen können, welchen Einfluss der Staat auf unsere Wahrnehmungen und Narrative hat, und wofür wir dieses Wissen nutzen können, um zusammen eine nachhaltige Zukunft zu gestalten.

[nächste Folie]

2. Folie (Agenda)

Dafür werde ich wie folgt vorgehen:

[KLICK] Um die Persistenz des Kapitalismus zu erklären, beginne ich damit, das Wachstumsparadigma als gesellschaftliches Narrativ zu erklären und zu problematisieren.

[KLICK] Als zweites werde ich nach einer Theorie von Jürgen Habermas die Verstrickung oder das Verhältnis zwischen dem Staat und dem kapitalistischen Wirtschaftssystem erläutern.

[KLICK] Drittens, und das ist der Hauptteil des Vortrags, werde ich zeigen, wie Pierre Bourdieu den Einfluss des Staates auf gesellschaftliche Wahrnehmungen und Narrative beschreiben würde, um hiermit

[KLICK] Viertens, die Forschungsfrage dieses Vortrags zu beantworten, welchen Einfluss der Staat auf das gesellschaftliche Wachstumsparadigma hat.

[KLICK] Abschließend gibt's eine Konklusion und ein paar Anschlussfragen, die wir, wenn wir wollen, im Nachgang diskutieren könnten.

[nächste Folie]

3. Folie (Das Wachstumsparadigma)

Mein Vortragstitel beinhaltet die These, dass wir uns ein Ende des Kapitalismus kaum vorstellen können. Diese These basiert auf dem Wachstumsparadigma. Als Wachstumsparadigma wird ein [KLICK] Weltbild oder eine Narrativ bezeichnet, wonach sämtliche wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme vor allem mit Wirtschaftswachstum zu lösen seien.

[KLICK] Dieses Narrativ ist in der Gesellschaft und in politischen Institutionen tief verankert. Die meisten staatlichen Regierungen streben stetiges Wirtschaftswachstum an, es ist sogar eines der [KLICK] Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Mit Wirtschaftswachstum sollen alle Funktionen des Sozial- und Rechtsstaates finanziert werden. [KLICK] Das Bruttoinlandsprodukt eines Landes wird als Maßstab genutzt, um das Wohlergehen eines Landes zu messen.

Aber nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch auf individueller Ebene kann man sehen, [KLICK] dass viele Menschen das kapitalistische Wirtschaftssystem, das einer Wachstumslogik folgt, als natürlich und alternativlos wahrnehmen.

[KLICK] Und aktuell ist es auch so, dass viele Institutionen unseres Sozialstaats, wie das Renten-, Bildungs- und Arbeitssystem aufgrund der aktuellen Finanzierungsstruktur von Wirtschaftswachstum abhängig sind.

[nächste Folie]

4. Folie (Wachstum – das Allheilmittel?)

[KLICK] Das Problem an der ganzen Sache ist jedoch, dass das stetige Streben nach Wachstum ökologische und soziale Schäden verursacht. Zum einen gehen mit Wirtschaftswachstum ein hoher Ressourcenverbrauch und umweltschädliche Emissionen einher. Dieser Zusammenhang lässt sich auch nicht durch technologische Innovationen ausreichend entkoppeln. Auf der anderen Seite ist mit dem Streben nach Wachstum in Ländern des Globalen Nordens auch oft eine Ausbeutung von Natur und Menschen im globalen Süden verbunden. Aber auch lokal, in Deutschland, entstehen soziale Probleme wie soziale Ungleichheit durch die Art wie wir Wirtschaften.

[KLICK] Bei diesen ernüchternden Tatsachen ist es gut zu hören, dass wir nicht in diesem kapitalistischen Wirtschaftssystem gefangen sind und alternative, nachhaltigere Wirtschaftsweisen möglich sind. **Der Kapitalismus ist kein „natürliches Phänomen“, das es seit dem Urknall gibt, sondern erst seit dem 19. Jahrhundert.** Diese Wirtschaftsweise ist also ein recht junges Phänomen, das heißt, wir konnten auch mal anders wirtschaften. Wenn man sich den Postwachstumsdiskurs anschaut, sieht man, dass es auch nicht an alternativen Visionen und Vorschlägen mangelt, wie eine Gesellschafts- und

Wirtschaftsform erreicht werden kann, die Wachstumsabhängigkeiten überwunden hat und die sich an Bedürfnissen und nicht an Profit orientiert.

[nächste Folie]

5. Folie: (Wachstum als staatliche Agenda?)

Wenn das Streben nach Wachstum also so schädlich ist und nachhaltigere, alternative Wirtschaftsweisen möglich wären, stellt sich die Frage, [KLICK] warum das Wachstumsparadigma so tief in unseren Köpfen verankert ist. Die Grundlegende These meines Vortrags heute ist, [KLICK] dass der Staat das gesellschaftliche Wachstumsparadigma fördert.

Um diese These zu überprüfen, schauen wir uns einmal an, inwiefern der Staat überhaupt ein Interesse daran hat, die Aufrechterhaltung des Wachstumsparadigmas zu fördern. Hierfür...

[nächste Folie]

6. Folie (Das Verhältnis zwischen Staat und dem kapitalistischen Wirtschaftssystem)

habe ich eine Theorie von Jürgen Habermas, einem deutschen Philosophen und Soziologen, hinzugezogen, der sich in seinem gleichnamigen Text mit „**Legitimationsproblemen im modernen Staat**“ beschäftigt. Damit wollen wir zunächst das Verhältnis zwischen Staat und dem kapitalistischen Wirtschaftssystem verstehen.

Charakteristisch für den modernen Staat sind unter anderem die Monopolisierung der legitimen Gewalt und eine zentralisierte und rationale Verwaltung. [KLICK] Die Entstehung des modernen Staats ist dabei eng verknüpft mit der Entstehung einer kapitalistischen Gesellschaft. Das bedeutet eine Ausdifferenzierung eines Wirtschaftssystems, das den Produktionsprozess über den Markt, [KLICK] das heißt dezentralisiert und unpolitisch, regelt. Der Staat organisiert hierbei die Bedingungen [KLICK] wie das bürgerliche Privatrecht oder den Geldmechanismus, unter denen die Bürger*innen als konkurrierende und strategisch handelnde Privatleute den Produktionsprozess tragen. [nächste Folie, 7] Der Staat wirtschaftet selbst nicht kapitalistisch und muss Ressourcen für seine Ordnungsleistungen aus Steuern beziehen, das heißt aus privaten Einkommen. Es zeichnet sich also ein Komplementärverhältnis zwischen Staat und Wirtschaft ab, denn der Staat ist von der kapitalistischen Produktion sowohl ausgeschlossen als auch abhängig, weshalb er [KLICK] darauf angewiesen ist, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Produktion und Akkumulation fortgesetzt werden können.

[nächste Folie] 8. Folie

So viel erstmal zum Zusammenhang zwischen Staat und Wirtschaft. Laut Habermas ist es nun die Aufgabe des Staates, auch diesen Zusammenhang zu legitimieren. Legitimität ist für einen Staat so wichtig, da von ihr die Stabilität der Herrschaftsordnung abhängt. [KLICK] Dabei bemisst sich die Legitimität am Legitimitätsglauben der Herrschaftsunterworfenen. Das heißt, dass die Ordnung als anerkennungswürdig, richtig und gerecht angesehen wird.

[KLICK] Legitimität setzt ein ungestörtes Wirtschaftssystem voraus, weshalb der Staat eine [KLICK] Ausfallbürgschaft übernimmt für schlechte Konjunktur, externe Kosten der privaten Produktion sowie Vermögens- und Einkommensungleichheit. Daraus ergeben sich die Aufgaben einer wachstumssichernden Konjunkturpolitik, einer am kollektiven Bedarf orientierte Beeinflussung der Produktionsstruktur und Umverteilung. Ein Grundlegender Konflikt liegt darin, dass der Staat die Aufgaben erfüllen soll, ohne die Funktionsbedingungen einer kapitalistischen Wirtschaft zu verletzen.

[KLICK] Um Legitimitätsbedrohungen abzuwenden, muss sich der Staat also glaubhaft als Sozialstaat präsentieren, das heißt er muss die schädlichen Nebenwirkungen des Wirtschaftsprozesses abfangen, zum einen durch ein System der sozialen Sicherung, aber auch vorbeugend durch ein System der Sicherung von Lebensbedingungen, vor allem über chancengleichen Zugang zur formalen Schulbildung.

Dies muss ein Staat mit kapitalistischem Wirtschaftssystem unternehmen, da er als [KLICK] ständiges Legitimationsproblem hat, die Leistungen der kapitalistischen Wirtschaft als die im Systemvergleich bestmögliche Erfüllung gesellschaftlicher Interessen darzustellen und ihre Nebenwirkungen in akzeptablen Grenzen halten. Der Staat arbeitet also ständig an der Legitimität einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Wie aber kann der Staat die **Legitimität des Kapitalismus** aufrecht erhalten? ...

[nächste Folie] 9. Folie Der Einfluss des Staats auf Narrative:

Um der Frage auf den Grund zu gehen, auf welche Weise der Staat Narrative in der Gesellschaft beeinflussen kann, habe ich eine Theorie des französischen Soziologen Pierre Bourdieu hinzugezogen. [KLICK] Im betrachteten Text legt er seine Theorie dar, wie Staaten entstehen, denn laut Bourdieu gibt es „**kein mächtigeres Instrument** des Bruchs als die Rekonstruktion der Genese“. **Das bietet die Möglichkeit** der Hinterfragung des Status Quo sowie von herrschenden Glaubenskonstrukten und zeigt, dass es auch anders hätte werden können und immer noch sein kann.

Doch zunächst einmal die Basics:

[KLICK] Bourdieu ist bekannt für seinen Begriff der Kapitalien. Dabei sind Kapitalien Ressourcen, die den Menschen für die Durchsetzung ihrer Ziele zur Verfügung stehen, also die Voraussetzungen, die sie mitbringen in den Kampf um ihre Position im sozialen Raum. Bourdieu unterscheidet zunächst zwischen ökonomischem, kulturellem, und sozialem Kapital. Für seine Theorie der Entstehung des Staates, gibt es darüber hinaus noch weitere Formen von Kapital, die von Bedeutung sind, dazu gleich mehr.

[nächste Folie, 10]

So, wie also entsteht ein Staat und wie kann er bestehen bleiben?

Zunächst: Was ist überhaupt ein Staat.? Für Bourdieu ist ein Staat ein zunächst undefiniertes X, [KLICK] das physische und symbolische Macht über ein bestimmtes [KLICK] Territorium und seine Bevölkerung ausübt. Dafür ist es notwendig, dass der Staat unterschiedliche Formen von [KLICK] Kapital akkumuliert, nämlich ökonomisches, informationelles bzw. kulturelles Kapital und symbolisches Kapital, worunter auch juristisches Kapital fällt.

Um zu entstehen und bestehen muss ein Staat sich sowohl nach außen, als auch nach innen verteidigen. [nächste Folie, 11] Nach außen im Verhältnis zu anderen Staaten, z.B. im Krieg um Land, und nach innen gegenüber Gegenmächten und Widerständen. Letzteres, [KLICK] die Verteidigung gegenüber inneren Gegenmächten und Widerständen ist das, was uns für meine Forschungsfrage besonders interessiert.

Eine wichtige Strategie des Staates, um sich nach innen zu verteidigen, ist eine [KLICK] Kodifizierung und kognitive Vereinheitlichung: Hierfür akkumuliert der Staat informationelles Kapital. Das heißt er konzentriert, verarbeitet und verteilt Informationen.

Eine Dimension des informationellen Kapitals ist das kulturelle Kapital: Der Staat [KLICK] vereinheitlicht alle Regelwerke wie das Recht, die Sprache und Maße. Somit homogenisiert er alle Kommunikationsformen. Bei dieser Durchsetzung einer herrschenden Sprache, die zur Allgemeinheit wird, werden andere Sprachen in die Besonderheit verdrängt. Außerdem werden [KLICK] Klassifizierungssysteme, zum Beispiel Alter und Geschlecht, geschaffen, die festgeschrieben sind im Recht, in bürokratischen Verfahren und in den Strukturen des Bildungssystems. Durch diese Klassifizierungssysteme [KLICK] formt der Staat die mentalen Infrastrukturen der Menschen, setzt gemeinsame Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien sowie Formen des Denkens durch. Der Staat trägt damit zu einer Konstruktion der nationalen Identität bei.

In seiner Theorie hebt Bourdieu stark die Bedeutung von [nächste Folie, 12] symbolischem Kapital hervor. Es fungiert als [KLICK] „Metakapital“, das Voraussetzung für

die Konzentration der anderen Kapitalformen ist. Bourdieu definiert [KLICK] es als „eine beliebige Eigenschaft (eine beliebige Kapitalsorte, physisches, ökonomisches, kulturelles, soziales Kapital), wenn sie von sozialen Akteuren wahrgenommen wird, deren Wahrnehmungskategorien so beschaffen sind, daß sie sie erkennen [...] und [imstande sind] [...] ihr Wert beizulegen“ (S.108).

Da der Staat, wie eben erklärt, die Mittel hat, die mentalen Infrastrukturen, also die Wahrnehmungs- & Gliederungsprinzipien, von Menschen zu formen, hat der Staat es leicht, symbolische Macht zu konzentrieren und auszuüben. Bei der Entstehung des Staates spielt [nächste Folie, 13] juristisches Kapital eine wichtige Rolle, das ist die kodifizierte Form des symbolischen Kapitals und ist die Grundlage der Autorität des Staates und seiner, wie Bourdieu es nennt, [KLICK] „mysteriösen Macht des Ernennens“. **Der Staat** verteilt durch Ernennung symbolisches Kapital in Form von Ämtern. Auf die Weise entsteht ein bürokratisches Universum: Zum Beispiel mobilisiert ein Präsident bei der Überreichung einer Ernennungsurkunde oder ein Arzt bei der Ausstellung einer Bescheinigung symbolisches Kapital, das durch ein Netz von Anerkennungsbeziehungen entstanden ist. Das sind Beispiele für sogenannte [KLICK] „**offizielle Handlungen**“, „**die symbolisch wirksam sind, weil sie in Autoritätssituationen von Autoritätspersonen (oder „Offiziellen“) vollzogen werden, die eine Funktion oder ein Amt innehaben, das ihnen vom Staat zugewiesen wurde.** [KLICK] Offizielle haben die Befugnis durch Ernennung sozial geschützte Identitäten wie zum Beispiel „Bürger“, „Wähler“ und „Eigentümer“ oder legitime Gruppen wie „Familien“, „Gewerkschaften“ und „Parteien“ zu schaffen. Damit hat der Staat die Autorität, zu bestimmen, ob eine Sache oder ein Wesen, seiner legitimen sozialen Definition nach, wirklich ist, sein darf, zu was es Recht hat, und zu welchem Sein es auszuüben berechtigt ist.

Das ist besonders interessant, da Bourdieu auch erklärt, dass der Staat von Personen [KLICK] erfunden wurde, indem sie einen performativen Diskurs über den Staat produzierten, der scheinbar davon handelt, was der Staat ist. Der Diskurs hat den Staat aber erst erschaffen, indem er sagte, was er sein sollte. Autoritätsakte nennt Bourdieu auch „**willkürliche Akte der legitimen Hochstapelei**“.

[nächste Folie, 14]

Wie also herrscht der Staat über seine Bevölkerung und verteidigt sich gegen innere Widerstände?

[KLICK] Der Staat schafft in seiner Bevölkerung gemeinsame Wahrnehmungsformen, ein gemeinsames Gedächtnis, gemeinsame Vernunft. Er kreiert einen gemeinsamen Habitus, sodass über einen Konsens ein geteilter, selbstverständlicher Common Sense entsteht.

Bourdieu beschreibt, dass der Staat [KLICK] Disziplinierung über körperliche und mentale Zwänge ausübt, wodurch dauerhafte Dispositionen entstehen. Deshalb braucht es kaum physischen Zwang, um die politische Ordnung aufrecht zu erhalten und zu ermöglichen, dass einige wenige über viele Menschen herrschen können. Bourdieu beschreibt also [KLICK] Machtverhältnisse als symbolisch und [KLICK] Unterwerfung als einen kognitiven Akt. Der Staat prägt gleichzeitig durch seine symbolische Macht die [KLICK] Wahrnehmungen der Menschen, und zwar abgestimmt auf die äußeren objektiven Strukturen, die ebenfalls der Staat schafft. Der Staat ist also entscheidend für die Produktion und Reproduktion der sozialen Realität. Er übersäht die soziale Welt voll mit Aufforderungen, die zur Ordnung anhalten. Und nur Menschen, die vom Staat geprägte mentale Strukturen in sich tragen, [KLICK] unterwerfen sich „**präreflexiv**“, wie Bourdieu sagt, also unbewusst unter diese Ordnung. Dabei sei die Regierung, die die politische Ordnung geschaffen hat, willkürlich und nur auf Meinung gestützt. Der Staat schafft ein Universum, in dem [KLICK] allgemeine Werte wie Vernunft und Tugend, die er bestimmt, durch symbolische oder materielle Anreize für Regeltreue belohnt werden. Je länger diese Genese des Staates her ist, desto [KLICK] selbstverständlicher erscheint die politische und gesellschaftliche Ordnung, die daraus entstanden ist. Die Frage nach der Legitimität der bestehenden Ordnung wird nur in Krisensituationen gestellt.

[Folie 15] Folie (Der Einfluss des Staats auf das gesellschaftliche Wachstumsparadigma)

Nach diesem Ritt durch Bourdieus Theorie über die Entstehung des Staates und die dafür notwendige Beeinflussung gesellschaftlicher Wahrnehmungen, versuche ich mich an der Beantwortung meiner Forschungsfrage, welchen Einfluss der Staat auf das gesellschaftliche Wachstumsparadigma hat.

Mit der Theorie nach Habermas haben wir gelernt, [KLICK] dass Staaten mit kapitalistischem Wirtschaftssystem ständig daran arbeiten müssen, dass ihre Bürger*innen davon überzeugt sind, dass das kapitalistische Wirtschaftssystem die beste Möglichkeit ist, um gesellschaftliche Interessen zu erfüllen.

Die Theorie Bourdieus hat gezeigt, [KLICK] wie der Staat durch das Ausüben symbolischer Gewalt die Wahrnehmungen und kognitiven Dispositionen der Menschen so beeinflusst, dass sie auf die objektiven Strukturen, die ebenfalls der Staat geschaffen hat, so reagieren, wie der Staat es will. Dabei kann der Staat relativ willkürlich entscheiden, was diese mentalen und objektiven Strukturen sein sollen.

Da das vorherrschende Wirtschaftssystem kapitalistisch, also wachstumsorientiert, ist, und der Staat das Wirtschaftssystem legitimieren muss, um sich selbst zu legitimieren, hat der Staat ein Interesse daran, [KLICK] dass seine Bürger*innen weiterhin dem Wachstumsparadigma anhängen. Der Staat hat durch seine symbolische Gewalt auch die Mittel, das Narrativ des Wachstumsparadigmas durchzusetzen [KLICK] und bei seinen Bürger*innen zu verinnerlichen.

[Folie 16] (Conclusio)

[KLICK] Daraus folgere ich, dass die Beharrlichkeit des Wachstumsparadigmas, das Phänomen, dass wir uns eher das Ende der Welt vorstellen können als das Ende des Kapitalismus, obwohl es schädlich ist und es genug gute Alternativvorschläge gibt, lässt sich, wie ich finde, zumindest zum Teil gut dadurch erklären, dass von staatlicher Seite Wachstum immer noch als erstrebenswert vermittelt wird. Sei es direkt über politische Programme oder vermittelt über das Bildungssystem.

[KLICK] Hilfreich finde ich diese Theorie von Bourdieu aber auch, um generell darüber nachzudenken, ob und inwiefern wir in unserer Wahrnehmung von staatlichen Institutionen geprägt sind. Das hat das Potential, auch andere verinnerlichte Denkweisen und Handlungsmuster in dieser Hinsicht zu untersuchen, wie zum Beispiel sexistische und rassistische Muster. Die Theorie eröffnet auch die Möglichkeit, dass politische Institutionen gesellschaftliche Narrative verändern können.

[Folie 17] (Diskussion)

Hieran schließen sich einige Fragen an. Einige davon, die mir aufgekommen sind und die weiter untersucht werden könnten, sind folgende:

- [KLICK] Welche Stellschrauben gibt es auf staatlicher Ebene, um eine sozial-ökologische Transformation durch Narrativänderung zu begünstigen?
- [KLICK] Welche Funktion sollte die Wirtschaft im Staat und für die Gesellschaft haben? Welches Narrativ wäre also wünschenswert?
- [KLICK] Wie kann es staatliches Interesse werden, die Narrative zu ändern?
- [KLICK] Wie kann Narrativänderung dabei helfen, die äußeren objektiven Strukturen zu ändern (z.B. das Wirtschaftssystem)?

Ich würde mich freuen, gleich mit Euch allen diskutieren zu können. Als Impuls werfe ich diese Fragen gleich wieder an die Wand. Vielleicht sind einigen von Euch aber auch andere Anschlussfragen und Anregungen eingefallen, die wir gemeinsam diskutieren können.

[Folie 18] (Danke für Eure Aufmerksamkeit)

Ich möchte mich aber zunächst noch bei Euch allen für Eure Zeit und Aufmerksamkeit bedanken. Vielen herzlichen Dank!